

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Donnerstag, 23. Mai 1935

Nr. 120

Am Sonntag an die Urnen!

Wir sind da und wir bleiben da!
Die Sozialdemokratie ist die Partei der Zukunft.

Am Sonntag muß die Partei nochmals ihre Unüberwindlichkeit beweisen.

Nochmals zur Urne **6**
für die Liste

Demission der Regierung erst nach Feststellung der endgültigen Wahresultate

Prag. Mittwoch vormittags fand ein Ministerrat statt, der sich u. a. auch mit der Frage befaßte, wann die Regierung die nach den Wahlen übliche Demission geben wird. Wie hierzu amtlich gemeldet wird, wurde die Mitteilung des Ministerpräsidenten zustimmend zur Kenntnis genommen, wozu der Demissionsbeschluß der Regierung erst dann gefaßt und dem Präsidenten der Republik vorgelegt werden soll, sobald die Ergebnisse des zweiten und dritten Struktionsstadiums festgestellt sein werden. (Das wird am kommenden Montag nach der Sitzung der Zentralwahlkommission der Fall sein.)

Inzwischen werden die Verhandlungen der koalitierten Parteien über die künftige Parlamentsmehrheit fortgesetzt werden.

Nach dem Ministerrat erstattete Malibetr dem Präsidenten der Republik in Lana einen Bericht.

Schlußabkommen über den modus vivendi

In der Sitzung des Ministerrates erstattete ferner der Minister des Äußeren einen detaillierten Bericht über die Verhandlungen zur Durchführung des Modus vivendi und über das Endabkommen, zu welchem es in den letzten Tagen zwischen dem Vatikan und der Tschechoslowakischen Republik in dieser Angelegenheit gekommen ist. Dem Bericht wurde zugestimmt und in diesem Sinne die entsprechenden Beschlüsse gefaßt.

Weiters wurde über einige mit den handelspolitischen Vereinbarungen mit Italien und Oesterreich zusammenhängende Fragen Beschlüsse gefaßt und die Ernennung der tschechoslowakischen Delegation für die 19. Internationale nach Genf Anfangs Juni l. J. einberufene Arbeitskonferenz durchgeführt.

Zugestimmt wurde den Regierungsverordnungen über die Durchführung einiger Bestimmungen der Novelle des Militärdisziplinargesetzes und über die Einteilung des Staatsgebietes in 34 Inspektionsbezirke für die Amtierung der Gewerbeinspektorate sowie der Aundmachung des Ministeriums für Landwirtschaft über die Verkaufspreise und Verkaufsbedingungen für Futtermittel und Schrot, und zwar für einen weiteren Zeitabschnitt vom 1. Juni 1935 ab.

Wertung unserer Arbeit

Mittwoch abends fand in der Prager Lucerna eine überfüllte Wählerversammlung der tschechoslowakischen Sozialdemokraten statt, in welcher der Parteivorsitzende Genosse Hampf die Bedeutung der Wahlen in die Nationalversammlung würdigte. Er anitierte dabei sehr anerkennend die Arbeit der deutschen Sozialdemokratie in der Regierung, was von der gesamten Versammlung mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde. Der Beifall wiederholte sich, als Hampf erklärte, daß die deutschen Sozialdemokraten weiterhin durch einen Minister in der Regierung vertreten bleiben müssen und daß auch die deutschen Agrarier in der Regierung bleiben müssen.

Mit großer Zustimmung wurde auch Hampfs weitere Mitteilung aufgenommen, daß über eine Teilnahme Senksins ober des Siednocent an der Regierung überhaupt nicht verhandelt wurde und auch nicht verhandelt werden wird.

Nur, was zerfällt, vertrittet ihr!
Seid Kasten nur, trotz alledem!
Wir sind das Volk, die Menschheit wir,
sind ewig drum, trotz alledem!
Trotz alledem, trotz alledem:
so kommt denn an, trotz alledem!
ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht,
unser die Welt trotz alledem!

Freiligrath.



Unverzagt zu neuem Kampf!

Soziale Arbeit in den Bezirken

Die Masse der deutschen Wähler ist am Sonntag der inhaltlosen Phrase erlegen. Sie unterzog vor der Entscheidung wieder die Personen nach die Leistungen der Parteien einer ernstlichen Prüfung, sondern fiel den Schlagworten von „Vrot und Arbeit für alle“, „Sicherung des deutschen Arbeitsplatzes“, „Wiederinbetriebsetzung der Fabriken in den deutschen Gebieten“, „Verbilligung der Lebensmittel“, „mehr Rechte für die Deutschen“ usw. zum Opfer. Normale Menschen pflegen, wenn jemand etwas Unfassbares verspricht, zu fragen: „Wie willst du das machen?“ Die Wähler der SHJ vom Sonntag wichen dieser Frage aus, weil sie ihre Illusionen zerstört hätten, die sie an die „Volksgemeinschaft“ vom Sonntag anknüpfen. Es ist daher auch nicht anzunehmen, daß sich die Deutart der Masse inzwischen geändert hat und sie mit etwas größerer Vorsicht zur Wahl gehen wird. Wer denkt, erfährt die Wahrheit, und die ist oft sehr bitter, also bleibt der Durchschnittsmensch bei der Phrase; der ernste Mensch dagegen, der den Wiederaufbau der Wirtschaft und die Befundung der Gesellschaft will, prüft erst und unterseht, bevor er entscheidet.

Das gilt besonders für die Wähler in die Bezirke. Hier muß die sachliche Arbeit, die geleistet wurde, zur Richtschnur der Entscheidung für den einzelnen Wähler gemacht werden. Die Verwaltungsreform vom Jahre 1928 hat die Autonomie der Bezirke stark eingesengt, die Finanzgesetze für die autonomen Körperschaften haben deren Handlungsfreiheit weiter beschnitten. Es genügt deshalb der Wille, für die Gemeinschaft zu arbeiten, allein nicht, sondern es mußten auch die Wege für diese Arbeit gesucht und gangbar gemacht werden. Es mußte der Widerstand der Bureaucratie, der mit aller Gewalt ausgestatteten Bezirksbeamten und der Aufsichtsbürokratie gebrochen werden, bevor man zur Lösung irgend eines im Interesse der Bevölkerung gelegenen Problems übergehen konnte.

Trotz allen diesen großen Schwierigkeiten aber ist in den deutschen Bezirken Großes geleistet, sind Werke geschaffen worden, die man noch in Jahrzehnten bewundern und preisen wird. Das trotz der Finanznot der Bezirke, die infolge der Finanznovelle vom Jahre 1927 und dem Einbruch der Wirtschaftskrise geradezu katastrophal geworden ist! Immer und immer wieder haben die Sozialdemokraten in den Bezirken ihre Forderungen aufgestellt und vertreten, haben aber auch dafür gesorgt, daß alle Hindernisse, die sich der Erfüllung derselben entgegenstellten, überwunden wurden.

Niemand kann heute leugnen, daß die Initiative für die einzelnen Projekte in den Bezirken von Sozialdemokraten kam, die Vorarbeiten für die Durchführung derselben von diesen geleistet und auch die notwendigen Schritte für die Beschaffung der Mittel von ihnen unternommen wurden.

Es muß in diesem Zusammenhange auf die wichtigsten Tätigkeitsgebiete der Bezirke hingewiesen werden. Das ist einmal die Arbeitsbeschaffung, die Betreuung der Kranken, die soziale Fürsorge. Die Arbeitsbeschaffung war wohl in der vergangenen Verwaltungsperiode das wichtigste Problem, das zu bewältigen war.

Ohne Sozialdemokraten, das darf mit aller Entschiedenheit gesagt werden, hätten keine

fünfzig Prozent der jetzt vollendeten Arbeiten in Angriff genommen werden können! Das Bürgergut, das heute in so hohen Tönen von der „Volksgemeinschaft“ spricht, hat durch seine Vertreter in den Bezirken durchaus nicht immer den Geist dieser „Volksgemeinschaft“ erkennen lassen, wenn es galt, die Mittel für Notstandsarbeiten und andere wichtige Projekte zu bewilligen und zu beschaffen.

Wie wäre es möglich gewesen, die großen Straßenbauaktionen der Bezirke durchzuführen, wenn nicht die Sozialdemokraten als Vertreter der Arbeiter alles aufgebieten hätten, um diese gigantischen Pläne zu verwirklichen. Wo immer Notstandsarbeiten durchgeführt wurden, sind sie von Sozialdemokraten eingeleitet worden. Hunderte Millionen Kronen sind von den Bezirken in den letzten Jahren für Straßenbauten aufgewendet worden und man hat durch sie nicht nur den Verkehr modernisiert, sondern — was eben so wichtig ist — der Wirtschaft geholfen und den Arbeitslosen Vrot gegeben.

Von ebenso unschätzbare Bedeutung ist die Arbeit, die von Sozialdemokraten in den Bezirken für den Ausbau der Kranken- und Siechenhäuser geleistet wurde.

Bis zum Jahre 1919 gab es in unseren Bezirken fast keine Siechen- und nur erbärmlich eingerichtete Krankenhäuser. Die Menschen betrachteten die Unterbringung in einer solchen Anstalt gleich einer Strafe und waren überzeugt, daß sie im Spital nur den Tod, nie aber die Heilung zu erwarten haben. Seitdem ist vieles anders geworden. Der Andrang zu den Krankenhäusern steigt von Monat zu Monat. Sie sind Heilanstalten geworden. Bevor sie es wurden, mußten in fast allen Bezirken, die ein Krankenhaus verwalteten, schwere Kämpfe um den Ausbau derselben einerseits mit der Bureaucratie, andererseits mit den bürgerlichen Vertretern geführt werden. Heute können wir auf eine Reihe musterwürdiger Krankenhäuser hinweisen, die dies einzig und allein durch die Arbeit der Sozialdemokraten geworden sind. Wir nennen hier nur Ruffig, Teplih und Komotau. Aber nicht nur in den großen

Städten, sondern auch in ganz kleinen Bezirken haben wir heute erstklassige Krankenhäuser, die aus der Arbeit und dem Kampf der Sozialdemokraten in den Bezirken hervorgegangen sind. Wir erinnern an die Altersheime der Bezirke Teplih und Karlsbad, die Spitzenleistungen auf dem Gebiete der Altersfürsorge der Bezirke darstellen und von sehr vielen Bezirken nachgeahmt wurden.

Damit ist aber der Wirkungskreis der Bezirke in sozialer Hinsicht noch lange nicht erschöpft. Wir erinnern nur an die Schulzahnpflege im Bezirk Teplih, an den schulärztlichen Dienst im Bezirk Teplih und anderen fortschrittlichen, von Sozialdemokraten stark durchgeführten Bezirken. Wir erinnern an die Ferienfürsorge der Bezirke, an ihre Heime in Ditzersbach und Rodisfort, an Werke also, die ausschließlich Sozialdemokraten ihren Ursprung verdanken.

Wenn wir außerdem noch an den Ausbau der Bezirksarbeitsvermittlungsanstalten denken, dann vermögen wir ein Urteil über die gewaltige Arbeit der Sozialdemokraten in den Bezirken abgeben. Gewiß, die andern werden auch hier mehr versprechen, als wir geleistet haben. Sie werden damit sicher die Urteilslosen, die politisch indifferenten Menschen gewinnen. Aber das Werk ausbauen, das in den Bezirken begonnen wurde, werden sie damit nicht!

Darum muß jedem, der die Stellung der Deutschbürgerlichen zu den Forderungen der Sozialdemokraten in den Bezirken kennt, klar sein, daß jede Stimme für die SHJ eine Stimme gegen die Arbeiterschaft, eine Stimme gegen den Fortschritt, eine Stimme gegen die soziale Fürsorge, eine Stimme gegen den Arbeitslosen ist.

Der denkende Mensch, dem die Abberententwicklung der Menschheit Sinn jeder Handlung ist, der der Not und dem Hunger ein Ziel setzen und vor allem den deutschen Arbeitsplatz und den deutschen Boden sicherstellen will, der muß sozialdemokratisch wählen!

Innerlich erschüttert!

Einem Teil der Schriftleiterpresse scheinen bereits die Grausbirnen ob des allzugroßen Sieges der Henkeifront aufzufallen. Besonders ängstlich scheint dem Leitartikel der „Brücker Zeitung“ zumute zu sein, die doch wachschaffig alles getan hat, um die Einnebelung von drei Vierteln der sudetendeutschen Bevölkerung zu unterstützen. Man höre nur, wie dieses Blatt nun, da es geschehen ist, nicht weiß, was zugefallen hat:

„Zunächst erfordert die Lage ruhige Besinnung auf beiden Seiten. Für die Regierung und für die tschechische Öffentlichkeit, die durch ihre und einen Teil der Prager deutschen Presse konstant falsch unterrichtet wurde, bedeutet dieser Wadlandsang ein Elementarereignis. Aber auch die Deutschen sind von der Größe des errungenen Sieges innerlich erschüttert und müssen mit sich erst ins Klare kommen. Für die alten Parteien und für unsere ganze herkömmliche Auffassungsweise von Politik ist die plötzliche und fast vollständige

Wlösung der früheren Vertanensträger des Votzes durch einen einzigen — und noch dazu ganz neuen — gewiss ein Vorgang von katastrophalem Charakter und nach jeder Katastrophe gibt's einen Trümmerhaufen. So auch jetzt. Dieser muß aufgeräumt werden. Die Leitartikel der Parteiblätter stellen den Beginn dieser Arbeit dar, die geraume Zeit beanspruchen wird. Den Leitungsstellen werden die Parteiführer und Parlamentarier folgen und — wenn sie ihr Meier ernst nehmen — gewissenhafte Überlegungen darüber anstellen, was nun zu geschehen habe...“

Wie man sieht, windet sich Henkeins Schriftleiterpresse schon in einiger Qual nach der Wahl. Sieht sich dadurch aber keineswegs behindert, sofort wieder in den hundertprozentigen Hysteriefall zu verfallen, indem neuerdings die Wähler als „Vollentscheid“ an- und ausgesprochen werden. Auch ein zweiter Artikel der „Brücker Zeitung“ beschäftigt sich mit dem, was „nach dem Vollentscheid“ zu geschehen habe. Fürwahr, ein einzig dastehender Volksentscheid, dessen Hintermänner nicht wissen, was sie mit ihm anfangen sollen!

Im Geiste des „Christentums“

Sechs Monate politischen Kerker für eine Siebzehnjährige!

Wien. (Tsch. P. B.) Die 17jährige tschechoslowakische Staatsangehörige Katharina K. wurde dabei betreten, wie sie Exemplare der in Bräun erscheinenden „Arbeiterzeitung“ nach Oesterreich schmuggelte und wie sie dieses Blatt im 19. Wiener Bezirk kopierte. Sie wurde von der Bezirkshauptmannschaft in Hollabrunn auf sechs Wochen Arrest und bald darauf vom Jugendstrafsenat beim Kreisgericht Korneuburg zu sechs Monaten Kerker verurteilt.

Magensfurt. (Tsch. P. B.) Die hierige Polizei hat die Zentrale der Sozialrevolutionäre ausgehoben, die mit der Prämmer Emigration in Verbindung standen. Mehrere Personen wurden verhaftet, darunter der ehemalige sozialdemokratische Abgeordnete F a l l a.

Italien sträubt sich gegen Völkerbund-Intervention

Genf. Mittwoch früh traf hier der französische Außenminister Laval ein. Verläufig wird er sein Hauptaugenmerk ausschließlich dem abessinisch-italienischen Konflikt. Die Verhandlungen über die friedliche Lösung des Konflikts sind sehr schwierig.

Die italienische Delegation beharrt weiterhin auf der Ansicht, daß der Konflikt im Rahmen der zwischen Abessinien und Italien bestehenden gültigen Verträge gelöst werden müsse, event. im Rahmen der Verträge, die Italien, England und Frankreich unterzeichnet haben.

Es ist möglich, daß der Völkerbundrat gestungen sein wird, die Session bis Anfang nächster Woche zu verlängern, falls kein Kompromiß für die Lösung des italienisch-abessinischen Konfliktes gefunden werden wird.

Roosevelts Veto vom Kongreß abgelehnt

Washington. Präsident Roosevelt jagte in seiner Rede vor dem Kongreß, in der er sein Veto gegen die sofortige Auszahlung von Unterstützungen an die ehemaligen Kriegsteilnehmer begründete, die Ausgabe neuer Banknoten in der geforderten Höhe von 2.2 Millionen Dollar würde eine unkontrollierbare Preis-erhöhung zur Folge haben. Roosevelt fügte hinzu, jedes Volk, das bisher zu dieser Methode seine Zuflucht nahm, um seine Verpflichtungen erfüllen zu können, habe katastrophale Folgen erleiden müssen. Einzig die Wiedererneuerung des ganzen Landes werde das Schicksal der Frontkämpfer bessern.

Das Repräsentantenhaus lehnte hierauf das Veto des Präsidenten mit 323 gegen 98 Stimmen ab.

Nazi-Nachtmanöver bei Graz

Graz. Am Montag verhaftete die Polizei etwa 100 junge Nationalsozialisten, die in der Umgebung von Graz militärische Übungen abhielten.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednické

Als das Publikum, das stumpfe Publikum, ohne Rücksicht auf die Folgen, in Gelächter ausbrechen wollte, ließ sich im Auditorium lautes Schluchzen vernehmen. Dieses Schluchzen durchzuckte Weinsteller wie der Blitz. Das ist Sophieschen, dachte er. Er setzte sich so gerade, als er sich sehen konnte, und schloß mit lauter Stimme seine Rede: „Damals habe ich zum zweiten Male ohne Gewissenbisse geföhlen, um mich zu ernähren, habe geköhlen, um mich zu rächen und weil ich todunglücklich war. Und ich werde so lange stehen, bis sich ein edles Wesen meines Unglücks erbarmt und mich erlöst.“

Sekundenlange Stille herrschte. Jetzt war dem Publikum das Lachen vergangen. Die ursprüngliche lustige, warme Atmosphäre war dahin. Die Verhandlung entrollte sich jetzt wie eine Trauerzeremonie. Als das Gerichtsurteil das Urteil verlas — es waren drei Monate schweren Kerkers — waren alle unzufrieden. Ihre Unzufriedenheit war anderer Art als die des Marcell Bieko, der sagte: „Drei Monate sind zuviel, da er sie so schön geföhlt hat.“ Der Detektiv benötigte die Pause, um Fräulein Magdalena zu fragen: „Fräulein, wissen Sie, wer es gewagt hat, Sie zu belästigen? Der Hanslitschek. Sollten Sie die Firma nicht kennen, so will ich Ihnen sagen, daß dieser Vogel nur von mir schon dreimal hohngenommen worden ist.“ Dann zu Hanslitschek gemendet: „Tracht' zu verschwinden, Falott, falls es dir nicht paßt, kannst du wegen Einmischung in Amtshandlungen verhaftet werden.“ Infolge dieses energischen Vorgehens beherrschte er die

Situation, hatte aber nicht Zeit, seiner Nachbarin gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Sophieschen, die gute Seele, befand sich von Beginn der Verhandlung an in grenzenloser Aufregung. Die Verlesung des Urteils brachte ihr eine gewisse Erleichterung. Sie hatte erwartet, Weinsteller werde zumindest auf fünf Jahre eingesperrt werden. Und durch ihren Kopf zog ein Gedanke. Sie wird es ihm geben, er wird es dem Gericht zurückerstatten, und so wird ihm das Gericht die Strafe vielleicht herabsetzen. Mit dieser Absicht drängte sie sich trotz ihres furchtsamen Charakters durch die Menge, die Weinsteller bei seinem Abgang umringte. Es war die Diebsgesellschaft, deren Mitglieder ihm Zigaretten, Schokolade, Sardinen und Geld in die Hände und in die Taschen stopften. Niemand hinderte jetzt Fräulein Sophie. Sie stand plötzlich vor Weinsteller, der ihr sofort seine ganze Aufmerksamkeit zuwendete.

„Fräulein Sophieschen, ich bitte Sie um Gottes willen, vergeihen Sie mir.“ flüsterte er siehend.

„Ich habe Ihnen längst verziehen.“ antwortete sie und schlug die Augen nieder, an deren Wimpern große Tränen satterten.

Ehe sie von dem Pädchen sprechen konnte, flüsterte er ihr zu, so leise, daß nur sie es hören konnte: „Behüten Sie... Sie wissen schon, was.“ Sie antwortete in derselben Weise: „Ich hab' es bei mir. Vielleicht würde man Ihre Strafe herabsetzen, wenn ich's abgäbe.“

„Das wäre mein Tod und der Ihre.“ flüsterte Weinsteller und wurde leichensahl, als sähe er ihren Tod schon vor sich.

„Vorwärts.“ befahl der Aufseher. So kam es, daß Weinsteller nicht aussprechen konnte, was ihm auf den Lippen schwebte.

Er konnte ihr nicht mehr sagen: „Jetzt, da ich zum erstenmal liebe, will ich nicht...“ Alles drängte zum Ausgang. Da gelang es endlich dem Kadeetten Karl, sich an Fräulein Sophie heranzuschlängeln. In einer Sekunde, die gerade genügte,

um das Wort Amen auszusprechen, zog er das Pädchen aus Sophieschen Handtasche. Sie hatte es gerade sorgfältig hineingelegt.

Dann huschte er durch die Menge und verschwand.

Das neunte Kapitel

beschreibt Ruhm und Fall des Cherubs Karl und den Ursprung einer neuen Hochverratsaffäre, die nebst andern zur Verhaftung eines Notmeisters von den Mägern führt.

Als der Cherub Karl den Justizpalast verließ, verspürte er die Wollust eines Strichentäubers. Ihm lief ein Schauer über den Rücken, wenn er an die gefährvolle Herrlichkeit seines Griffes dachte, den er vor den Augen ganz Prag, des Gerichtstribunals und in Gegenwart eines halben Dutzends berühmtester Prager Diebe ausgeführt hatte. Es ist zu wenig gesagt, wenn man versichert, Karl sei überglücklich gewesen. Er verkostete alle Lust eines Duden, der eben zum Manne gereicht ist und herausfordernd der Gerechtigkeit die Fänge zeigt. Er wußte, daß er sich einmal mit seiner Tat werde brüsten können, daß sie von Mund zu Mund gehen werde. Der Bericht von diesem Meisterstückchen würde sich von Geschlecht auf Geschlecht vererben und als ewig grünes Blatt im Kranz der berühmtesten Diebereien weiterleben.

Ein Zweden im Diebstiefel.

So nannte ihn sein Entdecker und Lehrer der geliebte und berühmte Meister Ferdinand Weinsteller. Er erinnerte sich dieses Ausspruchs, als er sein falsches Schnurrbartchen abnahm. Ja, er war ein Zweden, und was für ein Zweden! Sein Rägen Ferdinand Weinsteller, der jetzt auf drei Monate lebendig bestrafen wurde, hätte gewiß nie den Mut zu ähnlichen Unternehmungen aufgebracht. Tatsachen sprechen! Und Karl zündete sich ein Zigaretten an und betastete fellig das Pädchen in seiner Tasche. Was wird wohl

Ferdl sagen, bis ich ihm davon erzähle? Er wußte es, seinen Meister vertraulich Ferdl zu nennen. Um so mehr hätte er sich beleidigt, als ihn ein alter Herr stellte und ihn erregt ermahnte: „Du Säugling, die Milch rinnt dir noch über's Kinn und du rauchst schon? Weg mit dem Stummel!“ „Der Doktor hat mir's verschrieben!“ antwortete Karl und nahm Reißaus. Nach dieser Episode fühlte er sich noch gewachsen. Am liebsten wäre er vor Glückseligkeit in die Luft geflohen. Wenn er jetzt mit einem Furgelbaum in der Gegend trüben oder einen Wachmann einem Schabernack spielen könnte! Er war nahe daran, einen jungen Hund zu stellen, der hinter seinem Herrn trotzte.

In seinem Wonnerausch tauchte das fürsorgliche Gesicht Ferdl Weinstellers vor ihm auf. Er sah dessen warnend erhobenen Finger und hörte seine eindringlichen Worte: „Vor allem, Jungens, vergeht nie, daß es nur ein Glücker gibt, und daß man Gott niemals versuchen soll. Schuster bleib bei deinem Leisten, und die Duden, bleib bei der Elektrischen, und den Volksfesten.“ Der Cherub lächelte überlegen und dachte: „Ich bin eben ein größeres Talent als der Ferdl, der es zu nichts bringen wird.“

Aber eines machte ihm Sorgen. Das „Minerinet“ sah absolut nicht wohlhabend aus. Wenn das Pädchen nur ein Schmarren wäre, ein Schand, der seine Tat verabschiedete... Ihn seine Qual zu beenden, fürzte er in die erste Tram. Er wollte seinen Raub in Weinstellers Wohnung besetzen. Er stellte sich auf die hintere Plattform — vor ihm auf dem nächsten Sitz erblickte er die Vestöhlene. Sie schaute ihn unwertwand an.

„Diesen Duden sollte ich kennen.“ dachte Fräulein Sophie. „Was ist denn los mit ihm?“ Der Cherub starrte sie mit offenem Mund an und hatte entsetzliche Angst: Sie erkennt mich schon! Soll ich davonlaufen, falls sie Skandal macht? (Fortsetzung folgt.)

Henlein sät — Střibrný erntet!

Der erste sichtbare Erfolg der Henleinbewegung nach ihrem Wahlsieg ist ein — mindestens anhaltender — Aufschwung des tschechischen Nationalismus, der möglicherweise schon in den Wahlergebnissen des kommenden Sonntag zahlenmäßig Ausdruck finden wird. Sieht man von der aus einzelnen Orten gemeldeten Lüge ab, die Lebensmittelfaktion für die Arbeitslosen, eine seit langem bestehende und von uns erprobte Notauslösung, sei ein Erfolg des Henleinsieges, so bleibt von dem großen Sieg wirklich nichts bestehen als die gute Laune Střibrnýs. Mit dem Plebiszit, mit der Fahrt Henleins nach Genf, von der in Nordböhmen die Flugblätter der SDH zu melden suchten, hat es gute Weise. Střibrnýs Auftrieb aber ist ein Faktum, ein greifbarer Erfolg der SDH, den Henlein nicht so schamhaft verschweigen sollte.

Der tschechische Nationalismus hat vorigen Sonntag eine köstliche Niederlage erlitten. Seine Hoffnungen sind auf der ganzen Linie gescheitert. Verfüllten die Gruppen des Károbdni sjezdovci im früheren Parlament über 18 Mandate, so müssen sie sich jetzt mit nur 17 begnügen. Der ungeheure Geldaufwand war umsonst, die Banken und der Industriellenverband haben ihr Geld in ein schlechtes Geschäft investiert. Für die Střibrný-Presse, die ihren Gefolgsleuten, der Prager Gasse, einen großen Sieg versprochen und ihnen auf einen Zuwachs von mindestens 50 Prozent des Wahlwerts gemacht hatte, bestand am Montag eine schlimme Situation. „Wie sage ich meinem Kinde?“ war das Problem. Was nun? Da kam Henlein als rettender Engel. Střibrný kann das „Volk“ im Reich der neuen Gefahr aufsuchen. Extra-Ausgabe auf Extra-Ausgabe verleihe den Sieg des deutschen Nationalismus und fördere — die Einigung der Tschechen als Antwort auf die „Einigung“ der Sudetendeutschen.

Seither ist diese Agitation nicht abgerissen. Střibrný macht seine Gegner im demokratischen Lager für den Sieg Henleins verantwortlich, er hämmert den Tschechen ein, daß es nur einen Ausweg gebe, der nationalen Konzentration der Deutschen eine stärkere der Tschechen entgegenzusetzen. Erst der Sonntag wird zeigen, wie weit diese Agitation bei den Tschechen verläuft, aber schon heute läßt sich sagen, daß sich Střibrný, solange Henlein mit 44 Mandaten im Parlament vertreten ist, um Agitationsstoff nicht sorgen muß. Sind auch die Tschechen, wie der 19. Mai bewiesen hat, den Sudetendeutschen an politischer Urteilskraft weit voraus, so wird auf die Dauer bei gewissen Kleinbürgerschichten das Argument von der „Einigung“ doch verfangen und Střibrný (oder sein Nachfolger) wird auf Henleins Reider zu zählen können.

Dabei ist es mit der Feindschaft zwischen den Tschechen und den deutschen Nationalisten nicht weit her. Mit Recht verweist die tschechische Linkspresse darauf, daß gerade Střibrný sich zum Anwalt der Hakenkreuzler aufgeworfen hat. Nicht nur, daß er und seine Presse in Prag den Krumm Hiltler verkünden und zur Nachahmung seiner Methoden auffordern, hat Střibrný sich seinerzeit auch für die Zulassung Henleins eingesetzt und den Außenminister Dr. Benes angegriffen, weil er strengere Maßnahmen gegen die hakenkreuzlerische Agitation forderte. Auch jetzt noch zeigt sich unverkennbar die Sympathie der tschechischen Nationalisten für ihre deutschen Gesinnungsgenossen. Die Střibrný-Presse bringt Henleins Bild und meldet in Ballenkettern die Ankunft des „Helden“ in Prag. Aber auf derselben Seite findet man wieder die Mahnung: „Als Gegenmaßnahme die Einigung der Deutschen — die nationale Einigung (Károbdni sjezdovci) der Tschechen und Slowaken!“

Wenn nächsten Sonntag tatsächlich der tschechische Nationalismus und damit der nationale Chauvinismus, die Unzulänglichkeit und der Haß gegen alles Deutsche einen Erfolg erringen, so haben die Deutschen das ausschließlich Konrad Henlein und seiner Hitlerpartei zuzuschreiben. Wenn die Regierungsbildung durch solche einen denkbaren und in Erwägung zu ziehenden Erfolgs Střibrnýs zumungunsten der Deutschen besetzt wird, so danken die Sudetendeutschen dies als nächsten großen Erfolg dem Führer Konrad Henlein und seiner tolleren, hemmungslosen demagogischen Propaganda. Würde gar Henleins Stimmenanteil am nächsten Sonntag noch wachsen, so sind bei der Stimmung der Prager Wähler unmittelbare Folgen mit Sicherheit zu erwarten, schwere Nachteile für die Deutschen auf weite Sicht unabweislich.

Daneben würde ein merkbares Rückfallen der Wähler von der SDH zu den demokratischen Parteien, eine unmerkliche Ablöschung der deutschen Wähler im Sinne einer demokratischen Realpolitik die Situation der Deutschen im Augenblick bessern. Die Lage des tschechischen Nationalismus wieder schärfen.

Die deutschen Wähler haben es in der Hand, die nächsten Sonntag die katastrophale Reaktionsbewegung des 19. Mai wenigstens zu einem kleinen Teil wieder anzumachen. Können sie auch nicht unmittelbar die Verhältnisse in dem neugebildeten Parlament ändern, so sind sie doch in der Lage, durch ein Zeichen der Verunsicherung die Hoffnungen des tschechischen Nationalismus abzuschwächen, die augenblickliche Situation der Sudetendeutschen zu verbessern. Sie könnten aber auch durch ein zweites Verjagen des Unheils ins Unabsehbare feigern!

Die Ergebnisse der Senatswahlen

Deutsche Sozialdemokraten: 270.298 Stimmen und sechs Mandate

Tschechische Parteien:	Stimmen		Mandate	
	1935	1929	1935	1929
1. Agrarier	1.042.836	(978.291)	23	(24)
2. Sozialdemokraten	909.581	(841.331)	20	(20)
3. Nationalsozialisten	671.621	(666.607)	14	(16)
5. Klerikale	557.410	(559.700)	11	(13)
7. Hluta	495.300	(377.498)	11	(9)
16. Kramář-Střibrný	410.108	(325.023)	9	(8)
10. Gewerkepartei	393.613	(51.617)	8	(1)
Deutsche Parteien:				
6. Sozialdemokraten	270.298	(446.940)	6	(11)
9. Christlichsoziale	154.506	(313.544)	4	(6)
12. Henlein	1.083.721	—	23	(2 Gewerkepart.)
4. Kommunisten	737.635	—	—	—
11. Ungar. Parteien u. Wahlblock	259.707	(644.805)	16	(15)
Ohne Mandate:				
8. Bund der Landwirte	128.916	(359.002)	—	(8)
13. Gojda-Faschisten	145.043	—	—	(1 NSD.)
15. Schuldnerpartei	972	—	—	—

Das Parlaments-Wahlergebnis in den Ländern

Es ist nicht uninteressant, das Wahlergebnis geordnet nach den einzelnen Ländern zu betrachten. Im folgenden handelt es sich um eine Uebersicht der Stimmen, welche für die einzelnen deutschen Parteien in den vier Ländern abgegeben wurden.

	Böhmen	Mähren-Schlesien	Slowakei	Sarp.-Muhl.
Deutsche Sozialdemokraten	217.551	75.991	5.408	1.175
Bund der Landwirte	105.319	36.814	265	—
Deutsche Christlichsoziale	90.317	72.480	—	—
Wahlblock (mit Magnaten)	14.262	12.616	230.703	34.247
Henlein	918.363	302.006	27.575	1.553
Schuldner	4.517	—	546	898

Verbrecher und Betrüger als Henleinkandidat

Solche Herren wollen das Volk regieren, seine Institute verwalten, die Arbeiterschaft in bessere Zeiten führen!

Höret!

Herr Albin Schönpluss, Beamter der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Teplic-Schönbau,

hat vom Jahr 1919 bis in das Jahr 1921 hinein jenes Institut, bei dem er angestellt war, also die Teplicer Bezirkskrankenanstalt, um Hunderttausende betrogen!

Der Mann hat in raffinierter Weise Krankengeldanweisungen, Begräbnisgeldanweisungen und Spitalkostenanweisungen gefälscht und der Teplicer Krankenkassa einen festgestellten Schaden von 493.580 Kronen verursacht!

Der Mann wurde natürlich Ende Mai 1921 entlassen, verhaftet und zu zwei Jahren schweren

Haft verurteilt! Dem Herrn wurde auch das Wahlrecht für drei Jahre aberkannt!

Herr Konrad Henlein aber hat den Herrn Albin Schönpluss für würdig gefunden, in die Duxer Bezirksvertretung zu kandidieren! Schaut Euch in Dux Liste Nr. 21 an! Dort prangt der Name Albin Schönpluss! Diese Partei soll das Volk wählen!?

Der Bruder dieses Herrn, also Herr Edmund Schönpluss, war wiederum Beamter der Duxer Krankenkassa.

Der hat etwas weniger Schaden verursacht, aber immerhin auch den ansehnlichen Betrag von 71.419 Kč unterschlagen! Das war im Jahre 1925, damals, als der Hakenkreuzler Josef Hensel noch Direktor war!

Neue Illusionen:

Baldwin hofft doch auf Abrüstung in milder Rede „ein Lichtblick zu erspähen“?

LONDON. Die mit Spannung erwartete Ansprache im Unterhaus über die Luftstrafungen wurde mit einer Erklärung Baldwins eröffnet, der bereits auf die Hitler-Rede Bezug nahm und erklärte, sie würde die volle und faire Erwägung seitens der britischen Regierung erfassen, die sie als sehr bedeutungsvoll ansehe. England werde nicht verabsäumen, das Auserkore zu tun, um in jeder möglichen Richtung ein internationales Abkommen zustande zu bringen.

Baldwin bezog sich insbesondere auf Hilless Erklärung, daß Deutschland beabsichtige, die deutschen Luftstreitkräfte auf den Stand der anderen Westmächte zu begrenzen, und sagte, das sei eine Bestätigung der Grundlage, von der die britischen Luftpläne ausgingen. Auch die Vereinfachung Deutschlands zur Erörterung und zum Abschluß einer Luftkonvention in Ergänzung des Locarno-Paktes quitierte Baldwin mit Befriedigung: Es sei jetzt die Hoffnung einigermaßen begründet, daß durch die gemeinsamen Bemühungen der betroffenen Länder ein Ergebnis erzielt werden könne.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte Baldwin u. a., daß die britische Regierung zur Zeit den Plan einer Koordination der englischen Wehrministerien prüfe. Man solle jetzt Wehrministerien vermeiden. Die Panikstimmung vermeiden. Die Panik über den Handlungen der drei autoritären Staaten liegen, seien in Deutschland zum Teil geläufiger geworden. Hoffentlich werden sie ganz gelüftet.

England beabsichtige, seine Luftflotte innerhalb von zwei Jahren auf 1500 Frontflugzeuge zu erhöhen. Der Luftpakt und die Begrenzung der Luftstrafungen seien viel leichter zu erzielen, wenn Deutschland, Frankreich und England von demselben Anfangspunkt ausgingen, d. h. wenn die Luftparität dieser drei Staaten vorhanden sei.

Mit der englischen Industrie seien Verhandlungen im Gange, um die Expansion der Industrie für militärische Produktionszwecke zu erzielen. England wolle auf diesem Gebiete hinter keinem anderen Lande zurückbleiben.

Im Unterhause hatte Totenstille geherrscht, als Baldwin gegen Schluß seiner Ausführungen erklärte: Ich hatte einen besonderen Redeschluß vorbereitet, aber ich habe ihn zerissen, nachdem ich die gestrige Rede Hilless im Reichstag geprüft hatte. Ich halte Ausschau nach Licht, wo immer ich es finden kann. Ich glaube in der Rede, die am Dienstagabend gehalten worden ist, einen Lichtblick zu erspähen. Wir alle müssen versuchen, dieses Lichtes habhaft zu werden. Wir müssen einen neuen Entschluß fassen. Ich glaube, daß es uns sogar noch in erster Stunde gelingen werde, aus dieser Welt zu bannen, was für die Menschheit entsetzliches Grauen und furchtbare Selbstverwundung bedeuten würde.“

Gegen die Dreistigkeit der Henlein-Partei

Die in den Sudetendeutschen Pressebriefen eine „moralische und nun auch schon politische Verachtung“ ausstrahlt, „als die Partei des Sudetendeutschentums zu irreden und zu handeln“, wendet sich mit verständlicher Schärfe das Christlichsoziale „Volk“ in Jägerndorf. Das Blatt schreibt unter anderem:

„Diese Auslassungen der SPD kann man verstehen, da ja die SPD noch in ihrem Siegesrausch schwelgt. Auch an die Reichsboden der SPD ist man schon gewöhnt, Forderungen in alle Welt hinauszuschleppen, noch bevor man die Partner an den Verhandlungstisch läßt. Wir haben und wollen nicht der Entscheidung vorgreifen, die die von den SPD als Splitttergruppen bezeichneten Parteien treffen werden. Was die Christlichsoziale Volkspartei angeht, können und müssen wir uns jedoch gegen die absichtende und wegwerfende Art einer solchen Behandlung verwahren.“

Das Blatt schreibt weiter, daß die Christlichsoziale Partei nicht Luft hat.

„eine Sache im Saß zu laufen. Noch weniger können die Christlichsozialen sich einer Partei verschreiben oder deren Gleichhaltungsansinnen bedingungslos ausliefern, über deren Ziele und Ideen man noch so gut wie gar nichts weiß und deren praktische politische Arbeit erst die Probe bestehen muß.“

Schließlich sagt das Blatt den Henleins rundheraus, daß eine „Gleichhaltung“ mit ihnen nicht in Frage kommt.

Konrad diktiert schon!

Er macht den anderen deutschen Parteien Vorschriften über ihre Politik

Die Sudetendeutschen Pressebriefe verbreiten einen Artikel, der natürlich die Kunde durch die gesamte kapitalistische und hitleritische Provinzpresse macht und in dem es u. a. heißt:

Es würde von einer völligen Verkennung der politischen Lage im Sudetendeutschentum zeugen, sollten jetzt einzelne Exponenten der Splittterparteien meinen, mit dem Mandat einen politischen Freibrief für weitere sechs Jahre Zeitgeschichten erhalten zu haben, auf weitere sechs Jahre dem Urteil des Volkes entrückt zu sein. Wenn jemand politische Vertretungen den allerengsten Kontakt mit dem Volke halten müssen, dann gerade von heute an. Denn das ist das eigentliche Ergebnis des 19. Mai im sudetendeutschen Sektor: daß das Volk einmütig eine interessante politische Abzweigung hat, die nur einer Partei oder Klasse dient und auf Kosten aller übrigen Würde und Massen im parlamentarischen Spiel nach seinen Vorzügen basiert. Alle fünfjährige sudetendeutsche Politik, gleichgültig, welche politische Gruppe sie betreibt, wird Maß und Grenze in der Entscheidung tragen: für die Volksgemeinschaft — oder gegen das Volk!

Man beachte den unverblümten Totalitäts- und Diktaturanspruch in diesen Worten! Während Henlein nach Lana und Prag demokratische Rechtfertigungsarbeiten drahtet, unternimmt er es in der Provinz, den nichtnationalistischen deutschen Parteien ihre Politik vorzuschreiben.

Wenn fünfviertel Millionen Deutsche Henlein gewählt haben, so haben immerhin 700.000 Deutsche ihn nicht gewählt und diese „Vollgenossen“ haben allein das Recht zu bestimmen, welche Politik die Männer ihres Vertrauens zu tragen haben. Daß Henlein darüber bestimmen wird, welche Politik die deutsche Sozialdemokratie macht, soll er sich jedenfalls aus dem Kopf schlagen! Um diese Diktatur zu vermeiden, schliß ihm noch eine Kleinigkeit, die Macht nämlich, mit der sein Kollege Adolf die Wiederkehr der Nation unter seinen Stiefelabsatz gebrückt hat!

„Zuvic] gesiegt“

Das Urteil Jungs über den Henleinsieg

In verschiedenen Kreisen der Henleinfront, u. zw. vor allem bei den reiferen Menschen ihres Apparats, die schon in der DSKVP einige politische Erfahrung gesammelt hatten, machte sich gleich nach der Wahl eine gewisse Besorgnis wegen des Anfangs des Sieges geltend. Man erkannte, daß der ganz große, mit Hilfe einer verlogenen irredentistischen Propaganda erzielte Sieg viel Nachteile hat. Er ist zu leicht erkämpft, er erweckt bei den eigenen Leuten gefährliche Illusionen und vor allem, er läßt Henlein für die Tschechen nicht als geeigneten Partner erscheinen.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat sich auch Rudolf Jung, Henleins Vorgänger als „Führer“, zu seinen Parteifreunden von der Henleinfront geäußert: „Zuvic] meine Herren, zuvic]!“ Daß ein so erfahrener und geübter Nationalist wie Jung das Wahlergebnis als verhängnisvoll für den Erben seiner Partei ansieht, bestätigt nur, daß die Henleinfront durch ihren, mit den stumpfsten Mitteln erzielten Sieg in eine arge Verlegenheit geraten ist. Der augenblickliche Gewinner ist gar nicht Henlein, sondern Střibrný, dem die 44 Henleinmandate mehr nützen, als wenn er selbst den erwünschten Erfolg errungen hätte.

Der Nebel um Henlein

Unter dem Titel „Wohin mit Henlein?“ schreibt das „Právo Lidu“ u. a.:

Das Problem liegt eigentlich nur darin, daß Henlein glatt wie ein Kalb ist. Leset seine Kundgebungen, alles ist glatte Phrase, welche eine dreifache Auslegung zuläßt. Programm hat Henlein keines. Er sagt, daß danach noch keiner seiner Anhänger gefragt hat. Er hat kein wirtschaftliches, kulturelles, soziales, landwirtschaftliches, kein Kommunalprogramm, ja er hat nicht einmal seine nationalen Forderungen klar formuliert. . . Kurz, um Henlein ist ein undurchdringlicher Nebel. So hat es auch Hitler gemacht, ehe er zu Macht kam. Erst dann hat er sich in seiner wahren Gestalt als Volksthrone der Weisungen der Industriellen und Großgrundbesitzer entpuppt, die vor allem die Verschlagung der Arbeiterbewegung, die Befestigung der proletarischen Erregungskräfte, die blutigen Erekutionen an den Arbeiterführern anstreben. Der Nebel hat sich erst geteilt, als der Diktator die Macht erlangt. Warum der Nebel um Henlein? Für sein Ausweichen vor jeder klaren und eindeutigen Meinungsäußerung gibt es nur eine Erklärung: seine Sache ist es nicht, in unserem Staate die deutsche Politik zu betreiben, er soll sie nur durchzuführen, entsprechend dem, was ihm aus dem Palais des tschechoslowakischen Industriellenverbandes in Prag oder aus Berlin befohlen werden wird. Und so lange er keine klaren Weisungen hat, so lange wird er nichts Bestimmtes und Klares sagen.

In den „Lidové Noviny“ schreibt Dr. J. Stránský:

Henlein wird niemanden im parlamentarischen Präsidium und niemanden in der Regierung haben und die für ihn abgegebenen Stimmen haben die deutsche Position in diesem Staate nicht geklärt, sondern geschwächt. Es wird gar nicht notwendig sein, Henleins Partei, wenn sie sich nicht durch nachgewiesene Irredenta kompromittiert, aufzulösen, denn die demokratische Wirklichkeit wird sie durch natürlichen Wettbewerbs der Interessen zerbrechen. Ich erlaube mir vorauszusagen, daß diese neugebaltene Eins, wenn wir in der nächsten Wahlperiode wieder solange beisammen bleiben wie in der verflochtenen, zerronnenen wird und das, was von ihr übrigbleiben wird, sich wieder wird neue Wahlziffernummern auslösen müssen.

Henlein = Hitler

Aus Deutschland kommende Reisende berichten von sehr bezeichnenden Rückwirkungen der Henlein-Wahlen im sudetendeutschen Gebiet auf das „Dritte Reich“. Danach fanden am Montag und Dienstag in ganz Deutschland Mitgliederversammlungen der NSDAP und ihrer Untergruppen statt, in denen über das Thema „Der Sieg des Sudetendeutschums und die Folgen“ gesprochen wurde. In zahlreichen Versammlungen lautete das Thema noch weit eindeutiger: „Der nationalsozialistische Sieg in der Tschechoslowakei — ein Sieg des gesamten Deutschums!“ Hier wird also offen zugegeben, was die reichsdeutsche offiziöse Presse bei aller Triumphstimmung zu verbergen sucht, daß nämlich Henlein gleich Hitler ist und der Erfolg der „Sudetendeutschen Hitlerfront“ als Erfolg der Goebbelspropaganda gewertet werden kann!

Der „Rund für das Deutschum im Ausland“, eine seit Hitlers Machtergreifung ausgesprochen expansiv-nationalistische Organisation, hielt mehrere interne Versammlungen ab, die sich mit dem sudetendeutschen Wahlergebnis beschäftigten. In einer dieser Versammlungen soll der Nazi-Emigrant Biererbl gesprochen haben, der noch heute mancherlei Querbeziehungen zur SSZ unterhält.

Dr. Beneš nach Genf abgereist

Prag. Außenminister Dr. Beneš ist Mittwoch um 15 Uhr 30 in Begleitung des Legationsrats Dr. A u č e r a nach Genf abgereist.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Prag, Sender B: 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.45: Schulfunk, 11: Schallplatten, 13.35: Arbeitsmarkt, 13.45: Italienische Chansons, 16.40: Tschechisch für deutsche Hörer, 18.55: Konzert des Ondricekquartetts, 18.10: Deutsche Sendung: Sportvorschau, 18.15: Kistenweiter: Die Kreditgewerkschaften und ihre Aufgaben, 18.35: Arbeiterfestsendung: Aktuelle zehn Minuten, 19.05: Deutsche Presse, 20.15: Frauenstunde, 21.10: Uebertragung des Konzertes aus dem Internatsaal, 22.15: Tanzmusik. Sender C: 14.35: Slowakische Lieder zur Gitarre, 15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 18: Chansons — 19.05: Durian knat Operarien auf Schallplatten. — **Freitag** 19.40: Operarien, 15.55: Arbeiterkonzert, 16.40: Pfadfinderfunk, 18.10: Deutsche Sendung: Kleptomane, Hörspiel, 19.30: Sophomolos. — **Mittwoch** 17.50: Deutsche Sendung: Liebeskonzert, 18.45: Leichtes Musik. — **Freitag** 19.30: Arbeiterkonzert.

Methoden von Meuchelmördern

Tückischer Anschlag von Henleinbanditen auf einen sozialdemokratischen Vertrauensmann

Unter Genosse Remigius Leiter, Sekretär des Kleinbauern- und Häuslerverbandes in Mährisch-Schönberg, schreibt uns:

„Am 17. Mai hatte ich in einer Versammlung des kleinen Landvolks in Alt-Moleletn im Bezirk Mählich zu sprechen. Da ich an meinem Motorrad schon öfters Schaden erlitten hatte, den mir offensichtlich Hakenkreuzler in böser Absicht heimtückischerweise zugefügt hatten, stellte ich mein Motorrad in der Scheune der Frau Siegel ein, in deren Gasthaus die Versammlung stattfand und deren verstorbenen Gatte ein alter und treuer Kämpfer für unsere Sache gewesen war.“

Die Scheunewurde abgesperrt. Wie war ich aber erkannt, als mir am Morgen des 18. Mai l. J. das Motorrad im Zeichen der Henleinfront vor Augen kam. Das Motorrad war über und über mit Zetteln „Liste 12“ beklebt. Die 12 zeigte sich mir aber häßlicher als das Zeichen von Meuchelmördern. Denn ich hatte nur einem glücklichen Unfall mein Leben oder mindestens die geraden Glieder zu danken.

Obwohl der Motor schwer zündete, lief er nach Antrieb mit Hilfe der Genossen Hederle und Schmid wie wahnsinnig.

Bei der ersten Umschaltung vom dritten auf den zweiten Gang am Berg gegen Grunddorf mußte ich wahrnehmen, daß die Kupplung zerriß und der Motor auf Vollgas gestellt war. Selbst der Motor war nicht aufzuhalten, weil der Kompressor zum Motor auch verflocht war. Obwohl mir schlimm zumute war, war ich doch soweit geistesgegenwärtig und sperrte den Benzinzulauf ab. Bevor es bergab ging, brachte ich den Motor mit Hilfe der Hand- und Fußbremse zum Stehen.

Nun fand ich hilflos da und schob das Motorrad bis in den nächsten Ort Grunddorf (Bezirk Hohenstadt) zum Gasthaus Pavlitsch. Die beiden Brüder des Gastwirts waren mir behilflich, den Schaden wieder gutzumachen.

Bei der Untersuchung der Ursachen über den Niederkupplung mußte festgestellt werden, daß diese knapp bei der Rinne, in welche der Draht eingelötet ist, bis auf einige Drähte abgeschnitten war. Ja, während des Fahrens konnte auch festgestellt werden, daß die Stralche auch die Leitung zur Sündflur durchgeschnitten hatten.

Wenn nun die Kupplung beim Umschalten bergab gerissen wäre, so wäre ich einem schweren Unglücksfall nicht entkommen, weil der Motor mit Vollgas ohne Ausschaltung nicht zu halten gewesen wäre, was die Stralche genau haben mußten, weil nach dem Schnitt.

die Brüder Pavlitschek Grunddorf feststellen konnten, daß diesen Mordanschlag nur ein Fachmann vorbereiten haben konnte. Denn der Einschnitt war so vollzogen, daß die Kupplung beim zweifachen Umschalten reißen mußte und da kam nach seiner Berechnung die Fahrt schon von dem hohen Berg hinunter; sie stellten daher Vollgas ein mit dem Bewußtsein, daß von mir der Motor nicht aufzuhalten und ein Unglück für mich unvermeidlich gewesen wäre, weil ja ein Motor ohne anzuschalten mit Vollgas durch die Hand- und Fußbremse nicht ohne Gefahr für das Leben oder mindestens für Körperteile, zum Stehen gebracht werden kann.

Dadurch haben mir diese Leute den Beweis gebracht, daß die Henleinfront Mitglieder zählt, die vor raffinierten Meuchelmord nicht zurückschrecken. Das bestätigen die vielen Prüfer auf dem Motorrad und bezeugen werden es die Herren Pavlitschek (Grunddorf), die keine Sozialdemokraten sind, sondern bestimmt dem Bund der Landwirte angehören werden.“

Tagesneuigkeiten

Drei Todesopfer eines Autorennens

New York. Auf der Autorennbahn von Indianapolis ereignete sich bei den Auscheidungrennen für das am 30. Mai l. J. stattfindende Große 500 Meilen-Automobilrennen zwei schwere Unfälle, die drei Todesopfer forderten. Der Rennwagen des berühmten Rennfahrers W. S. Studdfield raste in voller Fahrt gegen eine Grundmauer. Studdfield und sein Mitfahrer, der Mechaniker des Wagens, waren auf der Stelle tot. Das gleiche Schicksal traf den Rennfahrer Johnny Hannon. Sein Mechaniker wurde schwer verwundet. Dieser Dienstag war damit einer der schmerzhaftesten Tage seit Eröffnung der Rennbahn im Jahre 1909. Insgesamt sind bis jetzt 30 Personen auf dieser Bahn tödlich verunglückt.

Von tschechoslowakischen Schmugglern schwer verwundet

Uhorod. In der Vorwoche hielt eine dreigliedrige rumänische Grenzpatrouille vier tschechoslowakische Schmuggler an, die auf das Gebiet der Tschechoslowakischen Republik insgeheim 30 Liter Skiwowis-Brannwein sowie Mais und Mehl einschmuggeln wollten. Die Waage esfortierte die Schmuggler zur rumänischen Gemeinde Doctowa, wurde aber unterwegs von den Schmugglern angefallen. Zwei Soldaten wurden die Gewehre entziffen, welche dann die Schmuggler gegen die Wachposten in Anschlag brachten. Der Soldat des rumänischen Grenzregimentes Michael Pan wurde durch ein Geschoss am Kopf schwer verwundet. Er mußte ins Militärhospital nach Satu Mare eingeliefert werden. Die rumänische sowie die tschechoslowakische Gendarmerie unterrichtete diesen Zwischenfall und durch die erfolgreiche Zusammenarbeit beider Gendarmeriekorps gelang es, die Angreifer zu verhaften. Es sind dies Jiri Rozypava und Stefan Pliech, Bewohner der Gemeinde Gudi, weiter die beiden Brüder Alexander und Paul Olab, Bewohner der Gemeinde Telcva im Bezirk von Sevlus. Die eruierten Täter wurden festgenommen. Ein dem rumänischen Grenzposten entwandertes Gewehr wurde auf tschechoslowakischem Gebiet beiseite geworfen aufgefunden, ein zweites Gewehr fand man bei Paul Olab, der es zu Hause versteckt hielt. Die Verhafteten wurden in das Kreisgericht von Verebova eingeliefert.

Das blutige Deutschland

Einrichtung — lebenslänglich — Selbstmord im Gefängnis

Mittwoch früh ist in Berlin der durch rechtskräftiges Erkenntnis des Schwurgerichtes I in Berlin vom 19. Juni 1934 wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilte Max Kacern hingerichtet worden.

Er soll ebenso, wie der gleichfalls zum Tode verurteilte Michael Klause, an der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lent mitgewirkt haben, die am 9. August 1931 in der Nähe des Villenparks, des jetzigen Dorf-Bessel-Platzes, „von Kommunisten erschossen“ wurden. Die gegen Klause erkannte Todesstrafe wurde im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt, weil Klause durch sein offenes Geständnis den Behörden wertvolle Hilfe geleistet und die Aufklärung der Tat bis in alle Einzelheiten ermöglicht habe. Der im gleichen Verfahren ebenfalls zum Tode verurteilte Friedrich Broede hat im Gefängnis Selbstmord verübt. . .

Raubmord

Budapest. Der Vorsteher des Budapestischen Ordenshauses des H. Benediktus, Oberstabsdirektor Naffian Matyasovsky wurde Mittwoch früh in seiner Wohnung ermordet tot aufgefunden. Sein Kopf weist zahlreiche Arthie auf und die Art streckt noch in einer klaffenden Wunde. Es liegt zweifellos ein Raubmord vor. Der Tat dringend verdächtig ist der Diener des Vorstehers, der geflüchtet ist und bisher nicht eruiert werden konnte.

Von Armen im Geiste weiß unser Karlsbader „Volkswille“ beachtenswert Aktuelles zu berichten. So von komischen Henleinwählern in Mairhöfen und Putzstirn, die sich rasch vor der Wahl noch in Karlsbad fertige Anzüge kauften, „weil in Deutschland die Stoffe teurer sind, als in der Tschechoslowakei“, und die geschwind noch vor dem 19. Mai ihr Geld in Sachwerten anlegten, „da man vielleicht bei der Umwechslung in Reichsmark zu große Verluste erleiden könnte“. Sie sind so arme Narren, wie die Heimgieher von der Elbogener Henleinversammlung, die in den Schlaggenwalder Konsumvereinsladen hereinriefen, „nach dem Wahltag wird wir da im Konsum und nicht mehr ihr Gauner!“, oder die Henleinchwärmer im Preßthyer Bezirk, die nicht nur die Anstellungen in der Weipertier Krankenkasse und alle Gemeindefstellen, sondern — auch die Gendarmerieposten unter sich aufgeteilt hatten. Das sind die Leute, die da glauben, es werde hier alles so gehen, wie es drüben im Reich gegangen ist und für die es eine würdigere Form der Verkenntnis zum Deutschum eben nicht gibt, als die Aufteilung von Kammern,

Stellen und fremden Besitz untereinander, und zur Krönung der „nationalen“ Festivität schließlich die Folterung der Andersdenkenden. Sie hätten es nicht beim Reden bewenden lassen, sie hätten schon die Tat getan — wenn ihnen nicht das tschechische Volk einen so gründlichen Strich durch ihre Rechnung gemacht hätte!

Fliegersturz — vierzig Verwundete. In der Nähe von Kanton stürzte ein chinesisches Militärflugzeug bei Vorkühungsflügen ab und landete im letzten Augenblick auf dem Dach einer Kaserne. Bei dem Anprall fand der manövrierende Pilot den Tod. Die Kaserne wurde teilweise schwer beschädigt. Durch einfliegende Metallteile und Gesteinsmassen wurden 40 von den in den Kabinen untergebrachten Offizierskadetten verwundet.

Liebesmord und Selbstmord. Der 24jährige Leutnant des Artillerie-Regimentes Nr. 3 Anton Dvokal in Leitmeritz, aus Pilsen stammend, erschoss Mittwoch in seiner Wohnung seine 25jährige Geliebte Milva Pradal, Inhaberin eines Lederwarengeschäftes, und brachte sich sodann selbst einen tödlichen Kopfschuß bei. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Eine mörderische Fabrik. In einer Gummitabrik in Moskau ereignete sich eine Explosion. Das Fabrikgebäude wurde vernichtet. Nach den bisherigen Feststellungen sind acht Arbeiter ums Leben gekommen, zahlreiche andere werden vermisst. In dieser Fabrik haben vor einiger Zeit bei einem Brande über 20 Personen den Tod gefunden.

Der antikatholische Münchener Nazisturm am Samstag voriger Woche hat auch den britischen Bizekonsul Mr. Phillips betroffen. Er hatte einem der Caritasdammer eine Spende gegeben und dafür die Rosette erhalten, die er ins Anopfschloß steckte. Daraus entnahm ein hoffnungsvoller Hitlerjunge das Recht, dem Rosettenträger die Entfernung des Abzeichens zu befehlen. Der Engländer aber rief einen Polizisten herbei und befand darauf, mit dem braunen Friedensengel zusammen der Polizei vorgeführt zu werden. Dort waren die Beamten zuerst vorchriftsmäßig schneidig, was sich freilich mächtig änderte, als Mr. Phillips seinen Diplomatenausweis vorwies. Er wurde himmelhoch gelobt, doch um Gottes Willen sein Wesen aus der Sache zu machen. Dazu erklärte sich der Bizekonsul unter der Bedingung bereit, daß der Angreifer um Verzeihung bitte. Dies geschah sofort und dabei ließ es der Konjunkt bewenden.

Schwarze vor Braunen. Vor dem Berliner Schnellshöffengericht begann Mittwoch der zweite Prozeß aus dem Gesamtkomplex der Devisenverbrechen latbolischer Orden. Diebstahl haben sich zwei Angehörige des Augustinerinnen-Ordens, die 56 Jahre alte Generaloberin Marie Wente und die 57jährige Generalassistentin Gertrud Dohm zu verantworten. Es wird ihnen zur Last gelegt, daß sie rechtswidrig und ohne Bewilligung im Jahre 1932 bei niedrigem Kurse Anleihenobligationen gekauft haben, welche Anleihen der Orden 1929 in Amsterdam zwecks Vauces eines Krankenhauses angekauft hatte. Das Geld für diese Transaktion beförderten einzelne Ordensschwester, unter dem Schutze ihrer Ordensbindung, in Teilbeträgen von 5000 und 10.000 RM in Briefumschlägen heimlich über die belgische Grenze. Die angekauften Wertpapiere wurden in dem belgischen Kloster St. Bith niedergelegt. Dieser Effektivbestand im Auslande hätte der Deutschen Reichsbank angeboten werden müssen. Die Angeklagte Wente hat im Verlaufe der Untersuchung ein volles Geständnis abgelegt und auch erklärt, daß sie sich über die Tragweite ihrer Handlungen bewußt gewesen sei.

Erweiterung des Prager allgemeinen Krankenhauses. Der gestrige Ministerrat hat dem Programm des Umbaus und der Erweiterung des allgemeinen Krankenhauses in Prag sowie der angeschlossenen Kliniken prinzipiell zugestimmt. Im Zusammenhang damit wurden die mit der Durchführung des Baues des Kaiserlich-Königlichen Krankenhauses in Prag notwendigen Beschlässe gefaßt.

Der Fremdenverkehr im April d. J. war hinsichtlich der Zahl der Reisenden, die die Staatsgrenze mit einem Reisepaß überschritten haben, zwar reger als im März d. J. (infolge der Osterfeiertage) und auch in der gleichen Zeit des Vorjahres, doch ist die Aufenthaltsdauer eine kürzere. Im April d. J. kamen insgesamt 125.700 Ausländer zu uns, während 120.700 fremde Staatsangehörige unser Staatsgebiet verließen. Von unseren Staatsangehörigen reisten ins Ausland 90.100 Personen und 88.200 kehrten zurück. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Ausländer bei uns betrug im April d. J. annähernd 1,70 Tage, im März d. J. 1,81 Tage, im April des Vorjahres dagegen 2,22 Tage. Im ganzen verbrachten die Ausländer bei uns im diesjährigen April ungefähr 227.000 Tage (im Vorahre 278.000 Tage). Es gingen namentlich die Besuche aus Deutschland zurück. Der heutige April weist eine Aufenthaltsdauer der Reichsdeutschen bei uns von ungefähr 91.000 Tagen gegenüber 195.000 im vorjährigen April aus. Demgegenüber hat sich der Besuch aus den übrigen Staaten etwas gebessert, u. zw. haben namentlich die Nieder- und skandinavischen Kurorte, zum Teil auch die größeren Städte gewonnen. Der Besuch Prags war jedoch geringer. Unsere Staatsangehörigen verbrachten im April d. J. im Auslande annähernd 57.000 Tage und im April des Vorjahres 60.000 Tage.

Victor Hugo

Zu seinem fünfzigsten Todestag

Von Hermann Wendel.

Als Victor Hugo vor einem halben Jahrhundert, am 22. Mai 1885, starb, sprach der Nachruf eines sozialistischen Blattes von dem Abgrund, der auf immer das Volk von dem letzten großen Dichter der bürgerlichen Klasse trennt.

Erstschöpfte dieses Urteil den Tatbestand? Sicher erscheint Hugo, dessen gewaltiges Lebenswerk — Romane, Dramen — ein lautes Echo der Zeit ist, in diesem als Vorkämpfer des Bürgertums. Da er 1802 geboren war, füllte sein Dasein nicht nur zeitlich das Jahrhundert, das recht eigentlich das Zeitalter des Bürgertums, seiner Entfaltung, seiner Bereicherung, seines Nachlassstiegs genannt zu werden verdient, sondern als einer der aufgeschossensten Geister erlebte er auch diese ganze Entwicklung eindrucksvoll mit; nicht umsonst heißt er in dem „Comptium saeculi“, das Schallbecken des Jahrhunderts. Ein Poet des bürgerlichen Lebensgefühls war Hugo auch insofern, als er im Namen der aufkommenden Romantik das Recht des Ich gegen die unpersönliche Kunst der Klassiker aufrieb und sich verlor und sich immer als Mittelpunkt der Welt ansah; seine blendenden lyrischen Gärten führen ein literarisches Leben auf diese seine „Schwärmerei“, die mit keinem, schätzbarem Egoismus nicht zu verwechseln ist: „Damit jemand von sich mit solcher Macht und Gewalt spricht, bedarf es eines außerordentlich entwickelten Geistes“.

Schließlich entsprach es auch den bürgerlichen Vorstellungen von historischer Ursache und Wirkung, wenn er die Idee als den großen Vorkämpfer nahm. Ohne Hegel zu lesen zu haben, erblickte er ganz begreiflich in der Menschheitsgeschichte das Fortschreiten eines geistigen Prinzips; der Gedanke war für ihn der Welt, der einschlägt und zündet. In einem Gedicht behandelte er das biblische Motiv der Verwüstung, die Völkern blasend, um Jericho zu ziehen, damit, wie es Josua von Jehova vorhergesagt worden war, die Mauern der Stadt einstürzen. Nicht als Hohn und Spott folgt ihrem ersten Ansturm und dritten, ihrem vierten und fünften Zug:

Beim sechsten endlich sah vom Turm, so hoch und fest,
Daß seine Spitze, drauf der Kar gebaut sein
Dem Witz zu trotzen schien, zu hotten des Verfalls,
Der König noch herab und lacht aus vollem
Und tief: „Traun, auf Rußland verziehen sich die
Und um ihn lachten rings die Weisen und die
Drauf sahen sie zu Mat in ihres Tempels
Beim siedenten Zuge sind die Mauern eingefallen.“

Mit der Aufforderung: „Blas zu, blas immer zu, Völkern der Erde“, beginnt dieser Preisgesang des Dichters auf die Macht der Idee, der die festesten Wälle nicht widersteht.

Die Ideen aber, für die Hugo erglühete, reichten ihn in die Phalanx der großen Franzosen, die von Voltaire bis Anatole France und weiter leidenschaftlich die Rechte des Menschen und die Freiheiten des Subjektivismus lag es ihm nicht, nur seine privaten Mühen und Schmerzen zu künden:

Was! Unbedacht sind meine Reden?
Soll ich in dieser Schreckenzeit
Taub sein dem Wehruß meiner Brüder
Und jammern nur um eines Leids?
Rein, heimlos aus freiem Willen,
Durchschneidest der Dichter, Schmerz zu stillen,
Die Länder; keines, das ihn hält!
Im Drang der Völker und der Goete
Steht er, die Vera seine Bedre,
Wie Orpheus in der Unterwelt.

Wenn er zuerst in der X. poetischen Briefsammlung abtrantete und die Adler seiner Dichtung um die Kapuskonsule auf dem Vendomeplatz heben ließ, so entwickelte er sich bald nach links. Zu jenen halbblutigen Gefellen, die mit stanzigen Jahren für Barricadenbau schwärmen, mit fünfundsiebzig zum famulierenden Plebs der liberalen Opposition gehören und im Alter der Überverfallung bösartig dem Had der Geschichte in die Speichen greifen möchten, zählte er ganz gewiß nicht. Er ging mit seiner Zeit, er alle ihr oft voran. 1830 machte er eine große Entdeckung: das Volk, die Masse, die in der Straßenblut des Juli ihre Haut zu Mark abtragen und das Gesicht Frankreichs gepöbeln hatte. Diesem revolutionären Volk fühlte er sich verbunden, zunächst mehr menschlich als politisch, verbunden. Als nach dem Juni-Putsch von 1832 kommunistische Erschießungen drohten, schrieb er an den Kritiker Sainte-Beuve: „Wenn die Mächter der öffentlichen Ordnung eine öffentliche Hinrichtung versuchen, und vier beherzte Männer einen Aufruhr erregen wollten, um die Opfer zu retten, ich wäre der fünfte“.

Dah dem berühmten Dichter unter dem Bürgerkönigtum die Kunst der Gewalttätigen

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

So schädigt Hitler unseren Export

Die Industrie- und Handelskammer Dresden hat an die Exportfirmen ihres Reiches ein Merkblatt über das neue Aufnahmeverfahren verfaßt, das nicht ohne Grund mit der Bezeichnung „Strenge verträglich“ versehen ist. Dieses Merkblatt enthält die Dumpingmethode, mit der jetzt die Ausfuhr aus Deutschland in die Höhe gebracht werden soll. Denn davon, ob die Steigerung der Ausfuhr gelingt, hängt die Lösung des deutschen Rohstoffproblems ab, die wieder Voraussetzung für die Fortdauer der Produktionskonjunktur ist, auch wenn es sich dabei im wesentlichen nur um eine künstliche Konjunktur handelt. Wie nun die Ausfuhrsteigerung auf jeden Fall erreicht werden soll, eben das zeigt das Merkblatt auf. Es beginnt:

„Das Aufnahmeverfahren (Scraps oder Bandsverfahren) gibt dem deutschen Ausfuhrer die Möglichkeit, auch dann noch Ausfuhrerfolge vorzunehmen, wenn die ausländischen Wettbewerber unter seinen eigenen Gestehungskosten liegen. Es wird ihm hierfür der Verkaufspreis zugewilligt... Die hierzu erforderlichen Mittel werden den Ausgewinnern entnommen, die die Goldbilanz beim Verkauf von Scraps ergibt.“

Dann wird das Verfahren geschildert, dessen sich die Exportfirma dabei zu bedienen hat:

„Die deutsche Ausfuhrfirma reicht der Deutschen Wirtschaftsstelle einen Antrag auf Genehmigung eines Aufnahmeverfahrens ein... Die Deutschen Wirtschaftsstelle genehmigt ihm gegebenenfalls einen Verlustausgleich, der je nach dem Bedarfssache 10 bis 20 Prozent des Verkaufserlöses beträgt und stellt dem deutschen Ausfuhrer einen Genehmigungsbefehl aus. Mit diesem begibt er sich zu einer beliebigen Reichsbankstelle, um einen Antrag auf Ausgleich des von der Deutschen Wirtschaftsstelle anerkannten Verlustes zu stellen. Daß dieser Ausgleich eines Verlustes durch die Umwandlung unterbewerteter Forderungen von Auslandsgläubigern durch eine banktechnische Transaktion zwischen der Reichsbank und der deutschen Goldbilanzstelle (bzw. Reichsbank) zustande kommt, ist für die Ausfuhr ohne Belang. Die Goldbilanzstelle ist die ausschließliche Zentralstelle für den An- und Verkauf von Scraps. Die deutsche Ausfuhrfirma nimmt diese also nicht etwa unmittelbar in Zahlung. Sie erhält vielmehr den von der Deutschen Wirtschaftsstelle anerkannten Verlust von der Reichsbank aus dem entfallenden Kursgewinn bei der für sie vorgenommenen Bewertung von Scraps. Sie muß die aus dem Geschäft anfallenden Dividenden der Reichsbank in voller Höhe anbieten, die hiervon den Teilbetrag entnimmt, der für den An- und Verkauf von Scraps durch die Goldbilanzstelle erforderlich ist.“

Die Scraps, durch deren Ankauf im Ausland so bedeutende Kursgewinne entstehen, daß daraus der durch die Verschleuderung deutscher Waren entstehende Verlust gedeckt werden kann, sind nichts anderes als die alten auf Reichsmark lautenden Forderungen, die ausländische Gläubiger von Deutschland zu bekommen haben. Um nach jahrelangem Warten wenigstens zu einem Teil ihres Geldes zu kommen, werden sie von den Gläubigern mit einem Verlust von 50 Prozent und mehr verkauft.

lächelte, die ihm sogar die Paardürde verliehen, hinderte Hugo nicht, sich gerade dann fast ungeschäm zum Februarrepublik von 1848 zu bekennen, als sie eigentlich schon aus dem letzten Pöbel piff. Beim Staatsstreich des Louis Bonaparte wollte er Gewalt gegen Gewalt sehen; dann zog er das Exil dem entsetzten Vaterland, das schwarze Brot der Verbannung dem weißen Brot der Anarchie vor. Diese neunzehn Jahre von 1851 bis 1870 waren die heroische Zeit Hugo's. In gebundener und ungebundener Rede kämpfte er den Keinen Abenteurern, der sich unter Meiden der Gewalt über ein großes Volk bemächtigte, sich selbst als „Retter der Ordnung“ vor der „Anarchie“ feierte und sich schließlich die Kaiserkrone in die freche Stirn drückte, aufs Unbarmherzigste.

Stumpf können der Verbannten Klagen,
Das Grab ist nah und Frankreich fern.
Du schweigst bei festlichen Gelagen,
Kannst Frauen im Theater jagen,
Das Dithorn ruft zur Hoo den Herrn.
Rom wird dich salben und dich krönen,
Die Könige dupen dich erfreut...
Lacht heut von Notre Dame die Totenglocke tönen,

Morgen dröhnt Sturmgeklirr!

Sein mächtiges Wort spendete aber auch allen Trost, die sei es als Geschlecht, als Klasse, als Nationalität, als Rasse, unterdrückt waren. Von der Insel Guernsey auf der er die längste Spanne des Exils zubrachte, strahlte sein unerschütterlicher Glaube an die Demokratie, an den Fortschritt, an das neunzehnte Jahrhundert wie ein Leuchtfeuer in die Nacht ringsum, und wenn er mit der sich wiederholten Forderung: Vereine die Staaten von Europa für seine Tage einer Utopie huldigte, so war er sich bewußt, daß er das Recht und die Pflicht hatte, Mops zu sein: das Recht und die Pflicht, die Wirklichkeit von der Traum des Dichters zu trennen.

Es wird also mit einem Teil des Geldes, um das die ausländischen Gläubiger gepreßt werden, den ausländischen Exporteuren eine deutsche Schmuckkonkurrenz bereitet. Zu Lasten des Auslandes wird die Wirtschaft der anderen Länder mit einem Schlag doppelt geschädigt.

Damit dieser grandiose Betrug möglich wird, wird den deutschen Ausfuhrfirmen ausdrücklich aufgegeben, daß sie für den Verkauf nur gute Bedingungen in Zahlung nehmen dürfen. Die Annahme von Reichsbanknoten, Scheidemünzen oder Sperrmark ist unzulässig.

Falls also im Ausland auch derartiges deutsches Geld vorhanden ist, wird es ihm jetzt nicht abgenommen, so daß es, wenn die immer unheimlicher werdende Inflation eintritt, noch einmal den Schaden hat!

Es wird verständlich, daß die Zeitung der Industrie- und Handelskammer Dresden dieses Merkblatt nicht nur als „strenge verträglich“ bezeichnet, sondern am Schluß außerdem noch schreibt:

„Durchaus unzulässig ist es ferner, ausländische Abnehmer auf die durch das Verfahren ersichtlichen Preisermäßigungsmaßnahmen aufmerksam zu machen... Auch wenn das neue Verfahren das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen braucht, muß doch alles vermieden werden, was im Ausland übertriebene Vorstellungen von Art und Umfang der deutschen Ausfuhrförderung erweckt und zu Mißdeutungen des Verfahrens führen könnte.“

Wir verpflichten Sie daher zu streng vertraulicher Behandlung dieses Merkblattes, das keinesfalls irgendwie veröffentlicht oder auch nur weitergegeben werden darf.“

Wir haben es dennoch veröffentlicht, einmal weil es die Stempellosigkeit der Methode bloßlegt, mit der die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik auf Kosten des Auslandes aus dem immer enger werdenden Schweiß der Auszubekämpfer versucht, und zweitens,

weil es den Kreisen in unserem Lande, die Hitler und seinen Methoden die Rettung sehen, zeigen müßte, daß gerade die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik unserer Exportindustrie und ihrer Arbeiterkraft schwere Schläge versetzt.

Die amerikanischen Gewerkschaften über die NRA

Bei einem Empfang in Washington sagte der Präsident des Gewerkschaftsbundes Green: „Auch der unangenehmste Gegner des National Recovery Act muß zugeben, daß durch seine Anwendung die Hindararbeit aufgehört hat, die Minimallohne für ungeschulte Arbeit auf ein höheres Niveau gehoben sind, die Arbeitszeit gesenkt wurde, viele unangenehme Wirtschaftspraktiken aufgehoben und Arbeitsmöglichkeiten für Millionen Arbeitslose geschaffen wurden.“

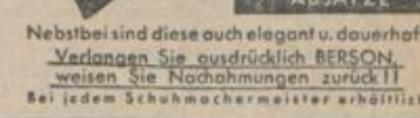
Ein neuer Man zur Krisenbekämpfung in Großbritannien

Die einflussreiche Gruppe „P. E. P.“ (Political and Economic Planning) hat zwei Ver-

21.000 mal täglich



stößt die Ferse auf den Boden auf, wenn Sie 3 bis 4 Stunden gehen. 21.000 tägliche Erschütterungen Ihres Körpers mit seinen empfindlichen Organen. Schalten Sie diese Gefahren aus. Tragen Sie



Nebstbei sind diese auch elegant u. dauerhaft. Verlangen Sie ausdrücklich BERSON, weisen Sie Nachnahmen zurück!! Bei jedem Schuhmachermeister erhältlich

richte über die wirtschaftliche Lage ausgearbeitet; die Durchführung der darin enthaltenen Vorschläge soll eine Verminderung der Arbeitslosigkeit um 500.000 ermöglichen, und zwar durch Verlängerung des schulpflichtigen Alters bis 15, und Ausschaltung aller mehr als 65 Jahre alten Arbeiter durch eine ausreichende obligatorische Altersversicherung. Die Kosten dieser Maßnahmen sollen 80 bis 85 Mill. Pfund jährlich betragen und teils durch Sozialversicherungsbeiträge, teils aus Steuergeldern aufgebracht werden.

Uebersundenarbeit im April 1935. Nach den vorläufigen Daten des Statistischen Staatsamtes wurden im April 11 (im April des Vorjahres 71) Bewilligungen an 11 (67) Betriebe mit 6295 (15.492) Arbeitnehmern erteilt, von denen sich 628 (3139) an der bewilligten Uebersundenarbeit beteiligten. Diese Uebersundenarbeit wurde für die Zeit von 40 (272) Wochen in einer Gesamtdauer von 24.076 (133.628) Stunden, d. h. 8010 (16.703) Arbeitstage bewilligt. — Von der Gesamtszahl der im April bewilligten Stunden wurden im gleichen Monate 13.484 verwendet, der Rest von 10.592 Stunden entfällt auf die folgenden Monate.

Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberung

begleiten, wenn sie schön blühen sollen
1 Paket K6 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tř. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich

morgen. Als über der blutigen Pöffe des Kaiserreichs der Vorhang mit der Inskription: Sedan fiel, lehnte Hugo nach Paris zurück, um dem großen Trauerspiel der Kommune gerechtes Herzogens beizumischen. Weit öffnete er, da die siegreiche Reaktion bis an die Ändel im Blut der Kommune wutete, sein Krüßler dem allen politischen Mächtlingen und erlebte als Quittung einen nördlichen Angriff tollwütiger Ordnungskümmel auf sein Haus, die alle Scheiden zerschmetterten und ihn um ein Haar selber gesteinigt hätten. Allen Hinterlistigen ist denn der Dichter wegen seines demokratischen, anti-kerisalen und pazifistischen Bekenntnisses noch heute verhaßt; erst unlängst wieder holte mit einem Pamphlet „Victor Hugo als Ophelprophet der Demagogie“ ein Mops den Mond an.

Früh gürte auch die soziale Frage im Beise Hugo's. Niemand hat überzeugender dargelegt als Jean Jaurès, daß die schönsten Werke des Dichters, den er den „größten Genien“ zurechnet, „den ersten großen Schulen des Sozialismus, der Bourgeois und der Saint-Simonisten“ geschuldet sind. In der Tat berühren die Lehren der beiden Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus Hugo wie mit einem Zauberstab, allerdings ohne daß er sie sich im Einzelnen angeeignet oder gar über sie hinaus vortrieb; von Solidarität der Ausgebeuteten, von Massenkampf, von Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat fand nichts in seinem Wörterbuch. Statt dessen hieß es bei ihm Mittel, tätige Unternehmung, soziale Reform. Aber schon 1830 nannte er sich einen Sozialisten, 1834 begeisterte er sich für Verdrängung der politischen durch die soziale Frage, 1864 teilte er dem Jahrhundert die „Verpflichtung der sozialen Grundfragen“ als Aufgabe zu, und 1870 bekannte er: „Ich gehöre zu denen, die aus den leidenden Klassen die Hauptbeschäftigung ihres Lebens gemacht haben“. Sein gewaltiger Zeit-

roman „Die Elenden“ beschäftigte ihn fast vier Jahrzehnte, da er ihn Ende der zwanziger Jahre begann und erst 1862 in Paris legte. Schon im Entwurf war dieses Werk das grausame Gegenpiel der fatten Selbstzufriedenheit, in der sich die Mittellasse unter Ludwig Philipp gefiel, und als die erste Auflage den Buchhändlern unter den Händen weggerissen wurde, führte der Dichter selber als Probleme des Romans auf: „Pauperismus, Schmarobertum, Erzeugung und Verteilung des Reichums, Geld, Kredit, Arbeit, Lohn, Beseitigung des Profiteurs, fortschreitende Abnahme der Kriminalität, Elend, Prostitution, Frauenrechte und Recht des Kindes“. Auf dem Friedenskongress zu Lausanne, dem er 1869 präsiidierte, verlangte er die Umarmung der Republik und des Sozialismus, aber griff seine Formel: „Republik und Sozialismus sind eins“ auch daneben, so irrite er nicht mit der Voraussage: „Die Zukunft gehört dem denkenden und dem arbeitenden Menschen“. Ob er ganz abseits der marxistischen Volkswirtschafts- und Geschichtstheorie stand, auch „der letzte große Dichter der bürgerlichen Klasse“ erstrahlte, wie sein Herz stets auf der richtigen Seite der Barrikade schlug, eine Gesellschaft, die sich, nach dem Wort von Karl Marx, um die Sonne der Arbeit dreht. Für die Franzosen ist Hugo ein Gipfel der Dichtung wie für die Deutschen Goethe, aber wie verblümmert war der soziale Nerv des Olympiers von Weimar im Vergleich zu dem des Autors der „Elenden“! Keine Kollaterale steckte darum darin, wenn der Dichter seine letzte Fahrt, die ihn freilich vom Triumphbogen zum Pantheon führte, im Armenleichenwagen antrat, und es ist nicht die am wenigsten sinnige Ehrung zu seinem fünfzigsten Todestag, wenn der Staatsverlag der Sowjetunion die ausgewählten Werke Victor Hugo's für die russischen Arbeiter herausgibt.

Prager Zeitung

Die Lügen der Stibornypresse

Redakteur Karl Kut, Kandidat der „Nationalen Einigung“ verurteilt.

Prag. Die Lügenmeldungen, Verdrehungen und Entstellungen, mit denen die Stibornypresse ihre Leser zu füttern pflegt, sind geradezu sprichwörtlich geworden. Mitunter wurde vor dem Berufungsinstanz des hiesigen Kreisgerichtes wieder einmal eine solche Anklage verhandelt.

Am 14. Dezember 1934 erschien im „Boledni list“ die vollkommen erfundene, groß aufgemachte Tartarermordnacht: „An Brunn ist Noble für Aristokraten verurteilt“. Welche Tendenz diese erlogene Degnotia verfolgte, braucht nicht weiter dargelegt zu werden. Der verantwortliche Redakteur des Blattes Karl Kut, (einer der Vorkämpfer der „Nationalen Einigung“) und vermeintlicher Autor des Artikels wurde der Übertretung nach Paragraph 42 des Schuggesetzes angeklagt, weil er „öffentlich eine unwahre Nachricht verbreitete, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet.“ Das Bezirksgericht verurteilte am 16. April d. J. Kut zu drei Tagen Arrest, worauf dieser es für nötig fand, Berufung einzubringen, über die der Berufungsinstanz Jilner zu verhandeln hatte. Die Wahrheit des erfundenen Lügnerartikels nachzuweisen versuchte der Angeklagte nicht erst, sondern berief sich auf rein formale Argumente. Angeblich fehle das Qualifikationsmoment des „ungewöhnlichen Ausmaßes“ der gefährdeten Sicherheit und Ordnung. Das Berufungsgericht ging auf diese Argumentation nicht ein, sondern bestätigte das erste Urteil, in dessen Gründen ausgeprochen ist, daß der Tatbestand nicht nur die Übertretung nach Paragraph 42 erfüllt, sondern beinahe an das Vergehen nach Paragraph 12 des Schuggesetzes heranreicht. Kut ist also rechtskräftig zu drei Tagen Arrest verurteilt. Heber die Bedingtheit des Strafvolleges werden noch Erhebungen getroffen werden. rh.

Mißbrauchte Freundschaft

Die Liebesaffären des Kameraden zu Erpressungsversuchen benutzt.

Prag. Bohumil R., ein nicht mehr ganz junger, aber finanziell und nicht unermüdlicher Herr, war zufälligweise allein zuhause, als eines Nachmittags die Türglöcke erklang. Er öffnete und sah sich einem neuen jungen Mann gegenüber, der sich als Privatdetektiv Stechert vorstellte und um eine kurze Unterredung bat. Im Verlauf dieser Unterredung erklärte er, er sei von dem Gatten einer gewissen Tante, die er natürlich nicht näher bezeichnen wollte, mit deren Beobachtung betraut worden. Diese Beobachtung habe ergeben, daß Herr Bohumil R. mit dieser Tante in vertraulichen Beziehungen stünde. Er, der Detektiv, sei eigentlich verpflichtet, seinen Auftraggeber davon in Kenntnis zu setzen. Er wisse aber, daß Herr Bohumil verheiratet sei, es widerstrebe ihm, den ehelichen Frieden zu stören usw. Die Ausführungen des ansehenden Detektivs schlossen mit einem geschäftlichen Angebot: Herr Bohumil R. solle einige hundert Kronen springen lassen und er — der Detektiv — werde schweigen wie das Grab.

Herr Bohumil R. verlebte eine ungemütliche Stunde, denn er hatte keineswegs ein reines Gewissen und die Behauptungen des unwillkommenen Gastes erschienen ihm nicht unwahrscheinlich. Er bedang sich in diesen drei Tagen Bedenkzeit aus, worauf der Detektiv auch einging. Altem Anschein nach wäre das Geschäft perfekt geworden, wenn der zulässige Beobachter nicht allzu billig ins Zeug gegangen wäre. Er schied nämlich noch vor Ablauf der dreitägigen Frist dem Herrn Bohumil einen Brief, der als „Revolver“ argürierender Art aufzufassen war. Es hieß darin, daß Herr Bohumil schleunigst mit dem Geld heranzutreten solle, sonst werde seine Existenz und seine Ehe vernichtet werden.

Türkische Sprachreform

Auf die türkische Reform sprach die Sprachreform. Der gebildete Türke braucht in seiner Sprachweise nämlich zwei Drittel persische und arabische Worte, die nun radikal aus der türkischen Sprache ausgeschieden und durch reintürkische Worte ersetzt werden sollen. Auch die Grammatik ist vom Persischen und Arabischen stark beeinflusst, was man nunmehr abstellen will. Wörter sind bereits 8000 neu türkisch und 20000 entfernt worden, die den Türken bisher vollkommen fremd waren. Nach wenigen Monaten Vorbereitung darf man sich in dieser neuen Sprache von den Antiquitäten fortbewegt werden. Auch auf die Belletristik und die wissenschaftliche Literatur wird entsprechend eingewirkt. Eine von Kemal Atatürk gebildete Kommission hat aus allen Landesstellen Abänderungsvorschläge eingeholt. Dabei wurden die bürokratischen Dialekte und die Sprachen der Hebräer und Sumerer herangezogen, auf die heute die Türkei ihre ethnische Tradition viel mehr stützt als auf die eingewanderten Turkmenenstämme. Die Vorschläge wurden auf ihren Klang hin von Leuten aus dem Volke, von Gelehrten und Politikern geprüft. Nach umfangreichen Gutachten werden sie dann in wöchentlich erscheinenden Listen einzeln veröffentlicht. In den Kreisläufen hat naturgemäß eine leise Verzweiflung Platz gegriffen. So sind geradezu Heberlegungen ins „Neutürkisch“ erforderlich, die zunächst ein „Unreines“ notwendig machen. Man sieht hier denselben Radikalismus am Werk, wie bei dem Bevölkerungs-austausch und bei der Abschaffung der alten Traditionen (türkische Musik, geistliche Riten etc.). Der

Nun entschloß sich der solcher Art Angegangene zur Strafanzeige und die Polizei nahm den Erpresser fest. Es stellte sich alsbald heraus, daß der „Detektiv“ in Wahrheit ein 28-jähriger Maschinen-schlosser war und die ganze Aktion ein aus Gerate-werkzeug unternehmener Erpressungsversuch.

Tatsache war, daß Herr Bohumil besonders an Feilen, wo er Strohwidder war, verschiedene Ver-dämnisse mit verheirateten Frauen unterhielt. Der betrübteste Anschlag war aber von seinem besten Freund, einem gewissen Mar Siolfa eintrüffelnd worden, der das Privat-leben des Herrn Bohumil genau kannte und diese Kenntnisse dazu benützte, den Schlosser Stechert zu dem Erpressungsversuch anzuheizen. Die Gattin sollte geteilt werden. Die gut ausgedachte Gauneri-schling aber fehlte und die Spießgesellen hatten sich nur in die Strafe zu teilen. Der Senat Stud-niska verurteilte beide wegen Erpressung zu je drei Monaten schweren Kerker.

Deutsche Volkshule Prag VII. Eltern-ber-sammlung, Montag, 27. Mai, 20 Uhr, Res-salaal.

Bei unangenehmen Geschmack und Mundgeruch hilft sofort die heilich erfrischende Chlorodont-Jahnpaste, Tube 4 Kč. Versuch überzeugt.

Vorträge

„Mütter!“, eine Anthologie aus Prosa und Dichtung mit Otto Sid, Elisabeth Warndolz und Fritz Walter Nielsen, am 23. Mai, im Vortragssaal der PBCA, Jitna 8, abends 8 Uhr. (Regiebeitrag).

Kunst und Wissen

Deutsche Musikakademie. Heute 20 Uhr: In-terner Abend der Schauspielklasse, Prag II. Lyceum. Szenen aus Werken von Goethe, Schae-pere, Klambund, Medekind, Wilde, Moliere, Goldoni und Schiller.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Die deutschen Klein-städter, 8.2 — Freitag halb 8: Danton, 8.2, D. 1. — Samstag halb 8: Servus, Ser-vus, 8.1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8 Uhr: J. A. B. G. G. G., vollständige Vor-stellung. — Freitag 8 Uhr: Die Zuckerbä-ckerin, Auliederbandfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Meine Cousine aus Bar-schau.

Der Film

Der Straßenjunge

Bis auf die primitive Handlung und die ver-wackelnde Photographie ist an diesem amerikanischen Film (Der eigentlich „Der Champion“ heißt) alles interessant. Und selbst an der Handlung ist etwas bemerkenswert: daß sie an Stelle der im Film so oft besungenen und belungenen Mutterliebe einmal die Vaterliebe zur Geltung bringt, und zwar die selbstsam raube Kameradschaftlichkeit, die einen ver-sessenen Boxer mit seinem Jungen unzureichend verbunden, mit diesem Jungen, der unglücklich ist, wenn er aus dem elenden Gasthauszimmer des Pa-

ters in die Villa der reich verheirateten Mutter übersiedeln muß, und für den der Vater noch ein-mal zum Kampfe um die Weltmeisterschaft antritt, der ein ebenso hehrreiches wie tragisches Ende nimmt.

Trotz das wirklich Interessante ist die Regie und die Darstellung. Denn der Regisseur dieses Films, der aus der Stummfilmzeit rühmlich be-kannte King Vidor, hat die Geschichte von Vater und Sohn mit einer Betonung naturalisti-scher Einzelheiten verfilmt, die wie ein Protest gegen die fade Eleganz und den falschen Pomp der landläufigen Filme wirkt. Ein Naturalis-mus, der von dem Hauptdarsteller Wallace Beery noch gesteigert wird. So ungeschminkt, so unartifizell echt hat Manning in seiner besten Zeit die rauen (und dennoch außerstigen) Män-ner nicht gespielt wie dieser amerikanische Schau-spieler, der heute nicht seinesgleichen hat. Um so erschütternder ist es, daß der kleine Jackie Coopers sich als Partner dieses Mannes be-dachten kann, mit dessen Natürlichkeit er wett-eifert.

Vereinsnachrichten

Bildungsverein deutscher Arbeiter

Einladung

zu der am Freitag, dem 31. d. M., um halb 8 Uhr abends im Vereinshaus stattfindenden

Generalversammlung

Tagesordnung: Protokoll der letzten Generalversammlung. Berichte. Eventuelle An-träge. Nachwahlen in den Vorstand. Festlegung des Mitgliedsbeitrages. Wünsche und Anfragen. Anträge sind bis zum 26. d. M. schriftlich im Vereinsheim einzubringen.



Leistungsprüfungen. Genossen und Genossinnen! Beteiligt Euch alle an dem am Samstag, dem 25. Mai, stattfindenden leich-t-athletischen Meeting auf der Gehinzel. Ausgeschrieben sind: Sprintkampf der Sportler und Dreikampf der Sportlerinnen. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Gäste herzlich will-kommen!

Achtung, SPD-Emigranten! Kombinierte Arbeitsgemeinschaften. Donnerstag, dem 23. Mai 1935, nachmittags halb 5 Uhr, Vortrag: „Sinn der englischen Politik.“ Alle Ge-nossen sind eingeladen!

Sport-Spiel-Körperpflege

Der Waldlauf ein gutes Abhärtungsmittel

Neben anderen Leibesübungen ist für die Tur-ner und Sportler, zumal zur Frühjahrszeit, im Wald- und Geländelauf ein körperliches Betät-igungsfeld gegeben. Es ist wünschenswert, daß recht viele auch auf diese Art des Trainings Körper und Geist erfrischen und härten in der freien Natur. Wöchentlich ein- bis zweimal sollten solche Redungen stattfinden. Die Kleidung soll der Witterung ange-paßt sein. Das Tempo darf nicht beschleunigt wer-den, die Schnelligkeit soll sich dem Gelände mit sei-nen Unebenheiten, Steigungen und Gefällen an-passen. Man soll Wind und Wetter trotzen können, wobei allerdings frische, kühle, regnerische Tage einerseits wegen der Unfallgefahr bei schlechter Bodenbeschaffenheit, andererseits wegen des baldigen Durchnässens der Sportkleidung nicht geeignet er-scheinen. Je nach Alter und Leistungsfähigkeit wird man eine Entfernung von ein bis drei Kilometern wählen, um etwaigen Heberanstrengungen vorbeugen-zu, zumal wenn man das Lauftraining noch nicht ge-wöhnt ist. Die Schwierigkeit des Geländes, die planmäßige Einteilung des Laufes durch die Führer, ist entsprechend in der Bewertung der sportlichen Leistung zu berücksichtigen. Der Waldlauf soll Er-holung und Freude bringen, nicht aber auf Zeit und Rekord gelaufen werden. Auf die Atmung ist wäh-rend des Laufens besonders zu achten. Zeitweilig Atemübungen, systematisch bei langsamem Lauf ein-geleitet, soll man dabei nicht vergessen. Vor Heberübung und ebenso vor plötzlicher Abkühlung soll man sich selbstverständlich hüten. Näher man sich dem Ziel des Laufes und jeher zum Ausgange-punkt zurück, so soll man das Tempo allmählich ver-längern und seine Jüglinge langsam auslaufen lassen, damit sich die Atmung und der Puls beruhigen. Es wäre grundsätzlich, zum Schluß etwa zum Endspurt einzu-springen und der erste am Ziel sein zu wollen.

Eine Wadent des Waldlaufes ist die sogenannte Schnelldiät, die viel Freude bereitet. Hierbei wer-den einige „Nüsse“ vorausgeschickt, die besonders ge-lenzig sind, während der Rest als „Nüsse“ folgt. Der Weg der „Nüsse“ wird dadurch erkenn-bar gemacht, daß sie von Zeit zu Zeit Papierfahnen aufstrecken. Die Aufgabe besteht darin, die „Nüsse“ innerhalb einer festgesetzten Zeit einzufangen. Ge-lingt das nicht, so sind diese Sieger.

Nach Verabredung des Waldlaufes Reide man sich warm an, wasche sich in geheizten Räumen am besten den ganzen Körper, jedoch nicht mit kaltem, sondern mit lauwarmem Wasser. Dies soll nicht nur zum Zwecke der Reinigung des Körpers er-schehen, sondern auch die gesundheitsfördernde Wir-kung des Waldlaufes durch entsprechende Körper-pflege im eigentlichen Sinne nach dem Training er-höhen. Sorgfames Abtrocknen mit einem barren Handtuch und eine kurze Gumnastik mögen den



Marlene Dietrich in „Blonde Venus“

Schluß bilden. Dann werden die Beteiligten nicht nur Erholung und Wohlbefinden spüren nach gelang-ter Arbeit, sondern sich gehärtet fühlen zu neuem Appetit und festem Schlaf zum Besten ihrer Gesundheit.

Polnische Arbeitersport

am Sonntag das Probispiel der Auswahlspieler für den Länderkampf mit Belgien, der bekanntlich am 9. Juni vor sich geht, statt. Es fanden sich zwei Mannschaften gegenüber, und zwar als A-Team „Rot-weiß“ und als B-Team „Rot“. Das B-Team gewann überraschend mit 2:1. Zur Pause lag „Rot-weiß“ mit 1:0 in Führung, mehr durch einen ge-lückten Dribbelstoß abwarten. Man sieht, die neuen Umkleung zeigte sich das B-Team im An-griff besser. Das Hauptmerkmal dieses Auswahlspiels war jedoch die geringe Schußstärke der beiden Stürmerreihen, wahrscheinlich eine Folge des schließ-lichen Regens aufgeweichten Terrains. Eine Entscheidung in bezug der endgültigen Aufstellung des Verbandsteam konnte aber nicht gefällt werden. Die Bundskommission wird vorerst noch die Spiele am 1. und 2. Juni sowie ein eventuell am 30. Mai ange-legertes Dribbelspiel abwarten. Man sieht, die Sorgen, eine würdige Vertretung aufstellen zu können, sind groß. — Im Kreis Limburg fiel die Entscheidung um den Kreisländerspieler im Spiel Vorwärts gegen Rode Etet. Mit einem hohen Sieg von 5:0 holten sich die Ersten den Titel. — Die Handballer ermittelten einen weiteren Meister: In Saarbrücken schlug Utrecht die Helmhöfer in einem überlegenen und technisch schönen Spiel mit 5:2 (3:2). Die Männer-Mannschaft von Utrecht wird in ihrer Spielweise von keiner anderen in der Beharung erreicht. Bei dem Frauenpiel beider Vereine blieben ebenfalls die Utrecht mit 2:0 Sieger. In der Gruppe gewann Deventer gegen Amelo mit 6:2. — Die Tennis-Verbandsmeis-terchaft brachte Den Haag gegen Antwerpen einen weiteren Erfolg mit 5:2 und Rotterdam gewann gegen Algemene 6:1.

Mitteilungen aus dem Publikum

Ein schiefgetretener Abblat zerstört die Eleganz des betragenen Menschen. Bei Versen-Concours-Abbläten, die sich auf Grund ihrer hervorragenden Qualität und technischer Verbesserungen sehr lang-sam und gleichmäßig abblättern, ist ein Schiefgetretener fast ausgeschlossen. Verlangen Sie bei der Abblät-Schneidung ausdrücklich Versen-Concours-Abblät-Weissen Sie in Ihrem eigenen Interesse Nach-ablungen zurück.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Urania-Rino: „Berlin vom Ich“, Speelmanns Deutsche Premiere. — Adria: „Der Filmstar“, A. Harold Mond. — Alfa: „Rucht aus dem Paradies“, A. E. Lubitsch. — Avion: „Die blonde Venus“, A. Marlene Dietrich. — Crano: „Aus dem Regen in die Traufe“, A. Laurel und Hardy. — Fenix: „Wenn ich eine Million hätte“, A. E. Lubitsch. — Flora: „Susanne Lenog“, A. Greta Garbo. — Giesda: „Richtungsprogramm“. — Judo: „Eine Frau vergift nicht...“, A. — Kinema: „Journale, Grottesco, Reportage“. — Koruna: „Der Held der Arena“, A. — Kuba: „Volambo“, Engl. — Lucerna: „Volambo“, Engl. — Metro: „Die-ling“, A. E. Temple. — Passage: „Eine Frau vergift nicht...“, A. — Praha: „Salto in die Höhe“, D. — Radio: „Sein Schotten“, A. — Egan: „Rana“, A. Anna Stra. — Soltztor: „Die blonde Venus“, A. — Hma: „Laure u. Garbo und Len-ganen“, A. — Vajsa: „Susanne Lenog“, A. Greta Garbo. — Velsedere: „Barbara raft...“, A. — Louvre: „Barbara raft...“, A. — Noxy: „Sein Schotten“, A. — U. Weidobu: „Der Herr ohne Abblät“, D. — Vahel: „Susanne Lenog“, Amer. Greta Garbo.

Verkaufsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, monatlich Kč 102.—. — Intereste werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einkaufsmengen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Redaktionsverwaltung wurde vor der Post- und Tele-archivdirektion mit Erlaß Nr. 13.900/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Brno, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.